

WILHELM PIEPERS

Zwei Reliquienbehälter aus der Pfarrkirche von Monschau

Die bisherige Kreisstadt Monschau gehörte bis ins 17. Jahrhundert zur Mutterkirche des jetzt weniger bedeutenden Ortes Conzen. Seit 1369 bestand in Monschau zwar eine Kapelle, die heute noch in ihrer äußeren Form erhaltene Schloßkapelle. Dort wurde bis zur Einrichtung einer Pfarre aber nur gelegentlich eine Messe gefeiert und Seelsorge ausgeübt. Diesen Dienst versahen die Ordensgeistlichen des Klosters Reichenstein. Der Kirchweg von Monschau nach Conzen war weit und vor allem im Winter beschwerlich. Nach einem Vertrag zwischen der Stadt Monschau und dem Convent Reichenstein im Jahre 1639 konnte 1640 die Abtrennung von der Mutterkirche Conzen und die Errichtung einer eigenen Pfarre erfolgen¹. Diese umfaßte außer Monschau die Orte Höfen und Rohren. Der erste Pfarrer, er kam aus dem Kloster Reichenstein nach Monschau, war P. Wilhelm Clemens von Call. Er gilt als der Erbauer der Pfarrkirche zu Monschau². Der Grundstein zum Gotteshaus wurde am 7. Mai 1649 gelegt, und die Einweihung fand bereits am 8. September 1650 durch den Kölner Weihbischof Georg Paul Stravius statt. Die Bauzeit beanspruchte also nur knapp anderthalb Jahre.

Bei Renovierungsarbeiten in der alten katholischen Pfarrkirche zu Monschau wurden im Jahre 1973 zwei Reliquiengefäße entdeckt, die in den Sepulcra des Haupt- und nördlichen Nebenaltars standen. Beim Einbau der Heizung wurde vor einigen Jahren der Südalтарь entfernt. Bei diesen Arbeiten dürften ein weiteres Gefäß verlorengegangen sein. Kleine Gefäße aus Metall, Glas oder Ton dienten seit dem Mittelalter zur Aufnahme der Reliquien für die Altäre, an denen das Meßopfer gefeiert wurde. Die Form dieser Gefäße war unterschiedlich. Einerseits wurden die Reliquien in Gefäßen des täglichen Gebrauchs geborgen, so in Kästchen, Töpfchen, Fläschchen oder kleinen Trinkgläsern. Andererseits wurden für die Bergung der Reliquien mehr oder weniger kostbare Behälter besonders angefertigt. Zu den zuletzt genannten Gefäßen gehören die jüngst geborgenen Reliquienbehälter von Monschau.

Die beiden Reliquienbehälter sind 11,0 und 11,7 cm lang. Ihre größte Breite beträgt 6,5 und 7,0 cm, die größte Höhe ist 6,2 und 6,9 cm. Der Gefäßfuß ist außen standringartig abgesetzt, unten nur wenig gewölbt oder überhöht. Flache Drehrillen deuten an, daß die Behälter in einer Vorstufe auf der Drehscheibe als kleine steilwandige Nöpfe gearbeitet worden sind. Danach wurden sie, besonders zur Herausbildung der fast geraden Längsseiten, seitlich abgeflacht. An der Innenseite der Längswände und der hinteren Schmalseite wurden nahe dem oberen Gefäßrande Rinnen angebracht, in denen sich ein von der vorderen Schmalseite her eingeführter Schieber bewegen läßt. Die Schmal-

¹ Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, herausgegeben von P. Clemen: K. Faymonville, Die Kunstdenkmäler des Kreises Monschau (Düsseldorf 1927) 58.

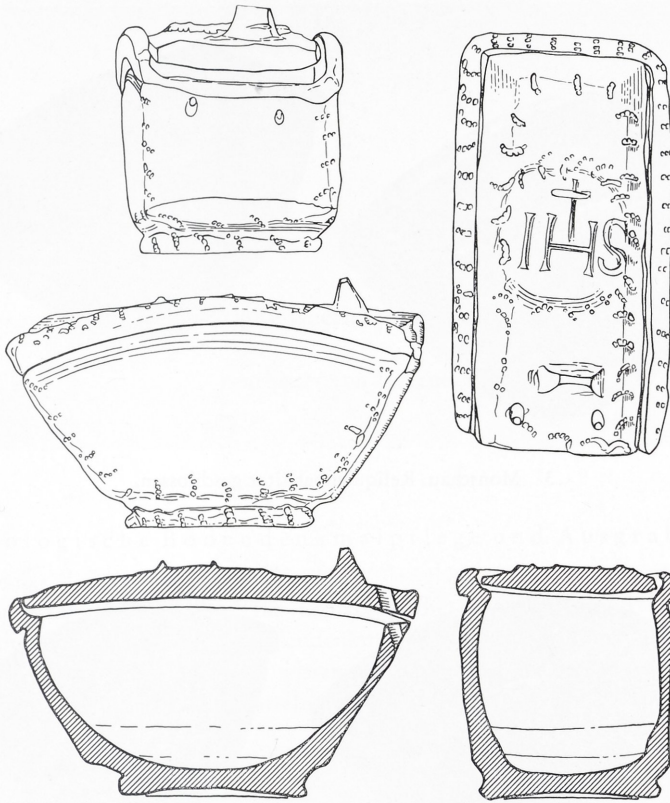
² W. Scheibler, Zum 300-jährigen Jubiläum der Pfarrkirche in Monschau. Der Eremit am hohen Venn. Mitteilungen des Geschichtsvereins des Kreises Monschau Jg. 22, IV, 1950, 65 ff.



1 Monschau. Reliquienbehälter. – Maßstab 1 : 2.

seite, an der der Schieber eintritt, reicht nach oben nur bis zur Rinne. Entsprechend der Biegung der längsseitigen Rinnen wurden auch die Deckel gewölbt, so daß sie sich als Verschuß leicht in die Aussparungen einschieben lassen. Eine aus dem Schieber hervortretende kleine Griffzunge ist an dem Schmalende angebracht, an dem auch zwei rundliche Löcher das Schieberende durchstoßen. Diese Durchlochungen, zum stehenden Gefäß schräg angebracht, finden ihre Fortsetzung in der vorderen Schmalwand des Kästchens. Diese beiden parallel zueinander verlaufenden Durchbohrungen sind so gerichtet, daß man einen Faden oder eine Schnur hindurchführen und das geschlossene Gefäß leicht versiegeln kann.

Mit einem Model oder Prägestempel ist auf der rückwärtigen Hälfte der beiden Schieber das Jesuszeichen IHS angebracht. Die Anordnung dieses Zeichens hat uns unter anderem oben dazu bewogen, von einer vorderen und einer hinteren Schmalseite zu sprechen. Die vordere ist die Schmalseite, von der her das Zeichen zu lesen und der Schieber in die Rinnen einzuführen ist. Bei näherem Vergleichen ist festzustellen, daß man nach der Auftragung der Zeichen von Hand aus geringfügige Nacharbeit geleistet hat. In einem Falle ist der Model mit dem Christuszeichen in die weiche Tonmasse des Schiebers hineingedrückt, im anderen Falle ist es mit einer kleinen Tonscheibe erhaben aufgesetzt worden. Die Schriftzeichen selber treten in beiden Fällen erhaben vor. Als Verzierung sind bogenförmige Muster aus rechteckigen bis rundlichen Stichen angebracht. Es sind jeweils



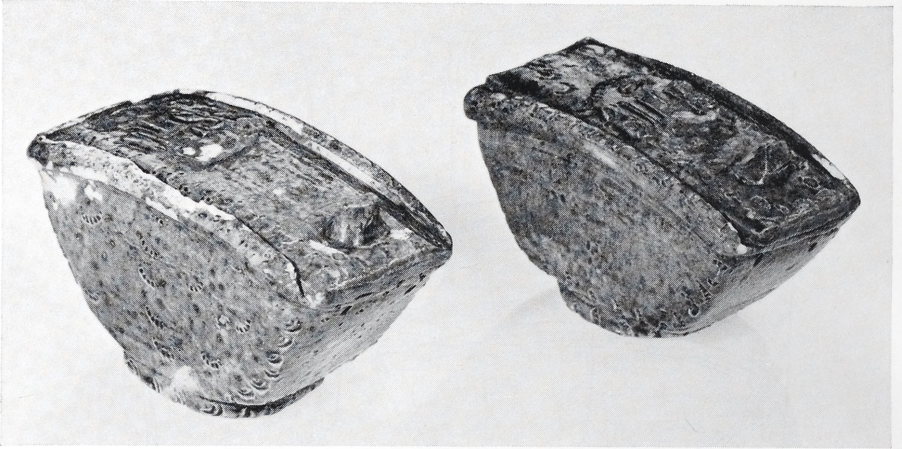
2 Monschau. Reliquienbehälter. – Maßstab 1 : 2.

Gruppen von drei bis sechs Eintiefungen, die flüchtig zu Reihen angeordnet sind. Die Zierreihen folgen insbesondere den Rändern der Deckel und den Ecken und Kanten der Behälter. Die einzelnen Vertiefungen gehen verschiedentlich so ineinander über, daß sie bogenförmige Striche bilden. Das kommt zum Teil durch den Schmelzfluß der aufgetragenen glänzenden, gelbgrünen bis tiefgrün gefleckten Bleiglasur. Während die Gefäße an den Wänden außen und innen glasiert sind, fehlt die Glasur auf dem Gefäßboden außen. Sie fehlt ebenso an der Unterseite des Schiebers; an diesen Stellen ist die Gefäßhaut rau und hell tongrundig.

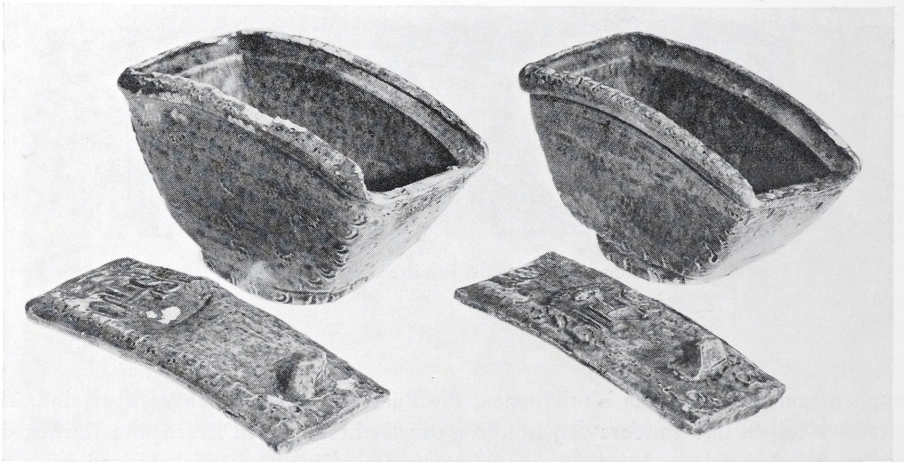
Ein gutes Vergleichsstück für unsere Reliquiengefäße veröffentlichte J. Braun aus dem Besitz des Dommuseums zu Trier³. Es trägt als Verzierung auf dem Deckel ein Wappen. Ähnliche Beispiele befinden sich in der Sammlung Schnütgen des Kunstgewerbemuseums zu Köln. Auch hierbei handelt es sich um Reliquienbehälter aus Steingut in Gestalt von Schiebekästchen. J. Braun datiert diese Reliquiengefäße in das 17. Jahrhundert.

Nicht ohne Grund haben wir in der Einleitung zu diesem kurzen Bericht einen Blick auf die Baugeschichte der Pfarrkirche gerichtet. Sie wurde als erstes Gotteshaus der Pfarre im September des Jahres 1650 eingeweiht. Mit der Kirche mußten ja auch die Altäre konsekriert werden. Es liegt somit nahe anzunehmen, daß zu dieser Zeit die Gefäße,

³ J. Braun, *Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung*, Bd. 1 (München 1924) 644 und Taf. 109, c.



3 Monschau. Reliquienbehälter geschlossen.



4 Monschau. Reliquienbehälter geöffnet.

die sich in jeder Hinsicht gleichen und zur Erstausrüstung der Kirche gehören dürften, mit Reliquien versehen in den Sepulcra der beiden oben erwähnten Altäre eingeschlossen worden sind. Damit wären die Reliquienbehälter, deren Vergleichsstücke von J. Braun in das 17. Jahrhundert datiert wurden, in die Mitte desselben, in die Zeit von 1650 verwiesen ⁴.

⁴ An dieser Stelle sei noch hingewiesen auf den Schlußstein aus weißem Marmor über der Sakristeithür der alten Pfarrkirche zu Monschau. Dieser Stein trägt ein IHS = Zeichen, das in der Art seiner Darstellung mit den Zeichen auf unseren Reliquienbehältern vergleichbar ist, sowie die Jahreszahl 1649. Vgl. Der Eremit am hohen Venn 22, IV, 1950, 69 mit Abb.